

## SEUNG IL CHUNG

Am Anfang der Ausführungen steht die These, dass unsere ästhetische Erfahrungsfähigkeit unterentwickelt ist, insbesondere hinsichtlich zeitgenössischer bildender Kunst in Kirche (ELKB). Ein ungeheuer großes Potential ästhetischer Erfahrung steckt in Werken zeitgenössischer Kunst und liegt weitgehend brach. Mit Gernot Böhme wird ein kompetentes Umgehen mit unterschiedlichen Wahrnehmungen (auch der eigenen) gefordert. Der erste Schritt dazu ist die Bereitschaft für einen offenen Umgang mit Kunst und der Auflösung von Vorurteilen. So etwa auch des Vorurteils, dass ein Kunstwerk immer ein Gegenstand mit einer bestimmten Bedeutung sei. Auf diese Weise soll Ästhetik ein Verstehen der modernen Kunst vorbereiten. Dazu kommt das Plädoyer, an den Kunstwerken selbst Erfahrungen zu machen.

Kunst ist eine Schule der Wahrnehmung. Mit Wettbewerben Kunst/Architektur, versucht das Kunstreferat der Evang. Luth. Kirche in Bayern, über den Vergleich zu vermitteln, dass es unterschiedliche Wahrnehmungs-Phänomene (Wahrnehmung von Atmosphären, von Dingen, von Material) und ebenso unterschiedliche Qualitäten gibt. Mit verschiedenen Beispielen aus der zeitgenössischen Kunst einerseits aus dem Bereich der „profanen“ Kunstszene (Gormley, Sugimoto, u.a.) und andererseits aus dem Bereich der Evang.-Luth. Kirche in Bayern (Nauderer, Büdel, u.a) soll gezeigt werden, dass vielfältiges Deutungspotenzial ein Qualitätsmerkmal zeitgenössischer Kunst sein kann. Assoziationsvermögen und Interpretationsansätze zeitgenössischer Kunstobjekte im Bereich von Kirche sind von vielen Aspekten, wie der örtlichen Situation, einer evtl. Aufgabenstellung oder einer (liturgischen) Funktion abhängig. Die Wahrnehmungsfähigkeit muss vom Betrachter eingeübt werden. Erst wenn ein gewisses Vermögen ästhetischer Erfahrung ausgebildet hat, lohnt es sich mit Geschmack (d.h. Urteilsvermögen) und Haltung die eigene Umgebung zu gestalten.

Zu Seung il Chung:

1979 geb. in Seoul/Südkorea

lebt und arbeitet in Seoul und München

2011 Diplom Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste München

2010-2011 Meisterschüler bei Prof. Magdalena Jetelová an der Akademie der Bildenden Künste München

2006-2011 Bildhauerei an der AdBK München bei Prof. Magdalena Jetelová

2005-2006 Bildhauerei an der Kunstakademie Düsseldorf bei Prof. Thomas Grünfeld

2004 Associate Degree Medien Kunst an der Kaywon School of Art & Design

1999-2003 Medien Kunst an der Kaywon School of Art & Design

Die Thematik des Spiegels und der Spiegelung inspirierte die künstlerische Gestaltung durch alle Jahrhunderte. So ließe sich eine vielschichtige Traditionslinie von Spiegel-Szenen antiker, mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Darstellungen konstruieren, die bis in die Moderne und Gegenwart reicht und zunehmend durch eine diskursive Bearbeitung des Gegenstandes ergänzt wurde. Die jeweiligen Umsetzungen des Themas weisen unterschiedliche

Funktionen oder Bedeutungen auf, ihre Symbolik reicht von der wörtlichen Reflexion des Spiegelbildes bis zur Assoziation mit Narzissmus oder Vanitasmotiven. Ab dem 17. Jh. Vor allem in Frankreich kommt der in die Architektur integrierte Spiegel auf – als architektonisches und Raumformendes bzw. raum öffnendes Element.

Ich möchte hier nur kurz auf Werke zeitgenössischer Kunst eingehen: Hier zeigt sich eine vielfältige Auseinandersetzung mit dem Motiv des Spiegels, einerseits als formal-ästhetisches Element, wie in Arbeiten von Dan Graham (Performance/Audience/Mirror, 1977) oder in Olafur Eliassons jüngster Ausstellung in Berlin (Innen Stadt Außen, 2010 /auch im Museum in Arlborg, wo er eine große begehbare Skulptur angelegt hat). Die Faszination für den Spiegel und dessen formale Einbindung im Werk erklären sich in der Eigenschaft, in der Spiegelung eine weitere Ebene darzustellen. Auf diesem Weg bedingen und gestatten die Werke eine andere Wahrnehmung und ermöglichen es dem Betrachter, einen Blick zurück auf sich selbst und sein Umfeld, bzw. seinen Hintergrund zu werfen. Nicht zuletzt besetzt das Motiv des Spiegels auch eine prominente Position im theoretischen Diskurs. Auch gibt es Bezüge zwischen Ästhetik und Psychologie. Zugleich manifestiert sich über das Spiegelbild, d.h. über das Erkennen des Eigenen und Bekannten im Spiegel, respektive auch unsere Wahrnehmung des Fremden und Anderen. Über Zerspiegel unserer eigenen Vorstellungen lassen sich so auch Bilder über das andere Ich sowie kulturelle Differenzen und Stereotypen beleuchten. Dies trifft nicht nur auf den Spiegel an sich, sondern auch auf glänzende Oberflächen zu, etwa bestimmte Harze oder Lack, wie z.B. in Skulpturen Jeff Koons.

Antony Gormleys Installation in der Hamburger Deichtorhalle besteht aus einer ca. 1200 Quadratmeter (48,9x24,9m) großen und 7,4m über dem Boden von der Decke abgehängten schwarzen Kunststofffläche auf einer Holz- und Stahlkonstruktion mit einem Gesamtgewicht von 67 Tonnen. Die Oberseite dieser schwebenden Fläche ist durch eine in mehreren Gängen aufgetragene schwarze Polyurethanschicht hochglanzversiegelt. Acht Stahlspiralkabel sorgen mittels Gelenklager für eine relative Instabilität. Beim Begehen des künstlichen Feldes sind Schwingungen und Erschütterungen der eigenen Schritte zu spüren. Auch die Bewegungen anderer Menschen auf der Plattform sind wahrnehmbar. Kollektive und koordinierte Bewegungsabläufe können die Konstruktion in schaukelartige Schwingungen versetzen.

Die Erfahrung, die Plattform zunächst tastend zu besteigen und dann den eigenen visuellen, akustischen und vor allem körperlichen Einfluss wahrzunehmen, den jeder individuell und als Teil einer Gruppe hat, ist Anliegen der Installation. Diese Erfahrung fördert unsere Achtsamkeit auf Wechselbeziehungen zwischen Individuum und Gesellschaft – „zwischen Gestalt und Grund“. Kunst ist nach Gormley nie Objekt, sondern Ort, Möglichkeit, Erlebnis – ein Moment, dem man sich hingeben muss. Seine Installation sei ein Raum zwischen den Sphären, zwischen innen und außen, zwischen oben und unten und jeder könne hier tun, was er möchte – eben ein Meditationsraum für alle. „Für mich ist die beste Kunst diejenige, die einen beharrlich dazu bringt, sich von ihr abzuwenden und die Existenz mit Fähigkeiten zu

betrachten, über die man vorher nicht verfügte (...) etwas zu sehen, das man vorher nicht gesehen hat.“ (Gormley) Spiegel in der Modernen denke ich an arte povera (michelangelo Pistoletto) und ich denke an – weil das garnicht weit weg ist von hier – das Doppelkreuz von Thomas Lehnerer im Diözesanmuseum in Freising. Lehnerer hat ein Kreuzifix auf den Kopf auf einen Spiegel gestellt...

**Chung:** „Ich arbeite seit 2010 oft mit Spiegel. Spiegel ist als Material sehr interessant. Das zeigt immer anderes Bild, je nach wo das Kunstwerk steht. Es reflektiert seiner Umgebung und versteckt sich hinter der Spiegelung. Damit überträgt die Außenwelt ins Innere.“

Diese Spiegelkunst stellt ein Haus dar. Haus steht für Architektur... Spiegel Haus. Wände sind das „Dazwischen“ zwischen einem Innen und einem Außen. Betrachtet man das Spiegelhaus stellen sich folgende Eindrücke ein: Kühl, Sterilität, Abstand, Distanz kühle Haptik, man fasst keine Spiegel an, oder? Am nachhaltigsten ist wohl, dass echte Materialität nicht zu begreifen ist. Das Objekt scheint sich aufzulösen.... Innen wird nach außen gekehrt. Also Architektur, bei der das >Innen nach Außen gekehrt wird... Zumthor sagt zur Architektur: Sie ist Hülle und Hintergrund des vorbeiziehenden Lebens... In diesem Falle ist sie nicht nur Hülle und Hintergrund, sondern sie verkörpert selbst das vorbeiziehende Leben – sie verdoppelt es....

Fragen an Seung il Chung!

Wir gehen davon aus, dass es eine „Immanenz“ gibt. Immanenz bezeichnet „das in den Dingen Enthaltene, das sich aus ihrem Wesen ergibt. Es ist der Gegenbegriff zur Transzendenz. Das Adjektiv immanent bezeichnet eine einem Gegenstand innewohnende Eigenschaft, die somit nicht durch Folgerung oder Interpretation hergeleitet worden ist.“ (wikipedia). Gibt es eine Transzendenz?

Wenn es eine Transzendenz gibt, wo ist sie? Was könnte es sein? Leere? Fülle?

These: Transzendenz ist nur in der Immanenz wahrnehmbar. Stimmen Sie dem zu?

Wie kann man sich künstlerisch einer transzendenten Welt nähern?

Kann man diese Annäherung (das UND) darstellen?

These: Religion heißt „Rück-Verbindung“. Im weitesten Sinne geht es um die Frage: wie bin ich im Kosmos verankert. Kunst geht den gleichen Fragen nach. Ist Kunst dann nicht per se „religiös“?

Gott UND die Welt – könnte auch Kairos sein, der rechte Moment (der existentielle Moment, der intensive Moment – am dem sich GOTT UND DIE WELT berühren) – der Moment, der eben nicht messbar ist. Gegenteil Kronos (Chronos) messbare Zeit, die in gleichbleibendem Tempo verinnt. Der magische Moment.... Für den Künstler der existentielle Moment???

Helmut Braun M.A. 7.10.2014